

Heimatbrief Marienloh

Arbeitsgemeinschaft
für Heimatpflege und Geschichte

Nr. 76 • Oktober 2006



Zum Titelbild: Rektor a.D. Henner Schmude mit seiner Schulklasse.

Marienloh begeht seinen 970. Geburtstag!

War das ein Fest am 5. Oktober 1986; ein Fest voller Freude, Jubel und Heiterkeit! Lange hatten wir uns auf die 950-Jahrfeier vorbereitet, denn wir wollten ja ein Fest der Superlative. Ein Fest, von dem noch Generationen nach uns erzählen sollten, wie eng wir mit unserem Dorf und unserer Heimat verbunden sind. So war schon allein die Vorbereitungszeit, in der wir jeden Tag aufs Neue versuchten, uns an die alten Werte und Sitten zurückzuerinnern, ein Erlebnis besonderer Art. Wie viel Freude beim Mähen, Einfahren und Dreschen des Getreides! An den vielen Abenden der Vorbereitung konnten wir unser Zusammengehörigkeitsgefühl neu erleben. Alle Marienloher waren bereit, für dieses Fest ihr Bestes zu geben. Viele Gäste aus Nah und Fern, man zählte bis zu 20.000 Besucher, wollten Marienloh in Feier- und Festtagslaune erleben. Sie alle waren danach voll des Lobes und der Anerkennung und kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Sogar die Bahnstrecke Paderborn - Bad Lippspringe erlebte nach 20 jährigem Stillstand ihr neues Highlight.

Filme, Dias und Niederschriften und auch alle, die dabei waren, sind Zeitzeugen dieser intakten Dorfgemeinschaft. Sie waren Zeugen, als Menschen vom Himmel fielen um an dem längsten je in Marienloh gedeckten Tisch Platz zu nehmen. Sie waren dabei, um einen dreistündigen Festumzug mit mehr als 75 lebendigen Bildern zu erleben. Die 1983 in erster Bauphase erstellte Schützenhalle ging für dieses Fest eilends seiner Vollendung entgegen. Und die Halle erlebte an zwei Tagen einen Massenansturm, der nur noch bei der 100-Jahrfeier des Marienloher Schützenvereins im Jahre 2004 übertroffen wurde.

Wir leben in einem Zeitalter der Medien, der Kameras und der Fotoapparate und haben somit das Glück, diesen Tag in Bild und Ton noch einmal Revue passieren lassen zu können. Dabei sollten wir uns schon jetzt langsam auf die 975-Jahrfeier im Jahre 2011 einstimmen. Es wäre wünschenswert, alle, die das Ereignis von 1986 in irgendeiner Form festgehalten haben, zu einem Heimatabend einzuladen, um der Marienloher Bevölkerung die verschiedenen Eindrücke dieses Festes noch einmal vor Augen zu führen.

Dass unser Ortsvorsteher und Ratsherr Dr. Heinz Tegethoff mehr als nur Esel treiben kann, wie hier bei der 950 Jahr-Feier, hat er schon oftmals unter Beweis gestellt!



Bilder-Repro:
Ralf Peter Fietz

Text:
Andreas Winkler

Aus dem Inhalt:

Marienloh begeht seinen 970. Geburtstag	2
Marienloh wächst weiter	4
Die Hausstätten Nr. 76, 77, 78, 79	5
Justizrat Jacob Kligge	9
Vor 100 Jahren	13
Noch ein Ereignis vor 100 Jahren	18
Gesuchter Raubmörder auf dem Teilhof gefasst	18
10 Jahre Kolpingfamilie Marienloh	22
Gedicht zum Herbst	24

*Verantwortlich für den Inhalt sind die Autoren
und der Oberst der Schützenbruderschaft Marienloh e.V.*

Marienloh wächst weiter!

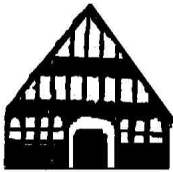
Wie im letzten Heimatbrief Nr. 75 angekündigt, wird von der ausführlichen Berichterstattung '*Alte Bauernhöfe und Haustätten in Marienloh*' Abstand genommen. Um aber die Weiterentwicklung Marienlohs ab der Jahrhundertwende (1900) nicht völlig aus den Augen zu verlieren, werden wir in den kommenden Briefen, über jeweils vier nachfolgende, neu erstellte Häuser und deren Erbauer, in Kurzform berichten. Somit bleibt gewährleistet und festgehalten, in welchem Jahr und an welcher Stelle bzw. heutiger Straße, die Häuser erbaut worden sind.

Bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) fehlen in Folge von Vernichtungen und Verbrennungen nach wie vor Aufzeichnungen, wie viele Höfe und Hausstätten bis zu diesem Zeitpunkt in Marienloh vorhanden waren. Ab 1672 stehen uns einigermaßen gesicherte Aufzeichnungen zur Verfügung und wir können somit kontinuierlich das Wachstum unseres Dorfes nachvollziehen und bei jedem Haus das Baujahr und den Bauherren bestimmen.

Nachfolgend eine kleine Statistik über die Hausstätten und die Bevölkerungszunahme ab 1672, wobei berücksichtigt werden muss, dass immer wieder Höfe und Hausstätten im Laufe der Zeit aufgegeben wurden:

Jahr	Anzahl Hausstätten	Anzahl Einwohner
1672	24	180
1700	24	190
1800	34	246
1900	72	418
1950	91	835
1970	264	1560
2006	536	ca. 3100

Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



Die Hausstätten Nr. 76 bis 79

Hausnummer 76 erbaut 1911.

Es war der Maurermeister Johannes Schlenger, der am heutigen **Bekeweg Nr. 18** das Einfamilienhaus erbaute. Er selbst hatte, da er als Kriegsteilnehmer 1914 einberufen wurde und schon 1915 in Frankreich fiel, nur eine kurze Zeit in seinem Haus gewohnt. Bis Anfang der 80 er Jahre bewohnte seine unverheiratete Tochter Josefa das Haus. Nach ihrem Tode kam es in den Besitz von Gertrud Teröde, geb. Meyer-Hasse.



Das Haus Schlenger am Bekeweg

Hausnummer 77 erbaut 1928.

Der 1. Weltkrieg (1914-1918), die nachfolgende Inflation und die damit verbundene große Arbeitslosigkeit hatte großes Elend über das Deutsche Volk gebracht. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass in einem Zeitraum von 18 Jahren, bis auf 1913 (Errichtung der Mädchenschule), kein Neubau in Marienloh erstellt worden ist. Erst ab 1928 zeichnete sich die erste leichte Erholung der Wirtschaft wieder ab. In diesem Jahr wagte Anton Schmidt (*1899 †1971), genannt Brinkmanns Anton, wie auch viele andere in den umliegenden Dörfern, an der heutigen Strasse „**Im Vogtland**“ **Nr. 41** ein Haus zu bauen. Anton, der mit Elisabeth, geb. Greitemeier (*1897 †1964) verheiratet war, bekam von seinen Eltern als Erbteil einen Bauplatz von ca. 1 Morgen Land, auf dem er 1928 ein Haus errichtete und einen großen Garten anlegte. Nach seinem Tode, 1971, trat seine Tochter Else (*1939), die mit Franz Josef Robrecht verheiratet war, das Erbe an.



Das Haus der Familie Else Robrecht an der Strasse 'Im Vogtland'

Hausnummer 78 erbaut 1928.

Auch der noch vielen Marienlohern bekannte Maurer und Haus-schlachter Franz Schlenger (*1888 †1959) hatte den Mut, 1928 ein Haus zu bauen. Wie im Heimatbrief Nr. 74 vermerkt, wohnte Franz Schlenger, der in 2. Ehe mit Maria, geb. Hartmann (*1887 †1960) verheiratet war, von 1919 bis 1928 im Hause „Immig-Israël“, am heutigen Waldweg. Nachdem er einen Bauplatz erworben hatte und sein Haus am heutigen **Klusheideweg Nr. 20** in Eigenleistung erstellt hatte, zog er noch im gleichen Jahr dort ein. Somit hatten Oppermanns nach 18 Jahren des Alleinseins auf der Klusheide ihren ersten Nachbarn bekommen. Nach dem Tode von Franz Schlenger, 1959, trat sein Sohn Ferdinand das Erbe auf der Klusheide an.



Das Haus der Familie Ferdinand Schlenger am Klusheideweg

Hausnummer 79 erbaut 1928

Mit im Bunde der 1928-er war auch der Schmiedemeister und Brunnenbohrer Johannes Lütkehaus (*1905 †1974). Nachdem er 1927 vom Bauern Meyer-Kloke ein Stück Land gekauft hatte, machte er sich auch gleich an die Arbeit und baute 1928 an der heutigen **Detmolder Strasse Nr. 410** eine Hufbeschlags- und Wagenschmiede mit einer darüberliegenden Einliegerwohnung. Nach seinem Tode, 1974, erbte seine Ehefrau Elisabeth, geb. Niggemeier, mit der er seit 1959 verheiratet war, das Haus mit der Werkstatt. 1982 wurde dieses Gebäude von 1928 abgerissen und an gleicher Stelle zwei Mehrfamilienhäuser errichtet. Diese Häuser erbte 1997 die Tochter Birgit (*1959), die mit dem Bauingenieur Wilfried Stoerber verheiratet ist.

Wer mehr über die Person und das Wirken von Johannes Lütkehaus wissen möchte, kann dies im Heimatbrief Nr. 57 nachlesen.



Teilansicht der ehemaligen Schmiede Lütkehaus mit Schmiedemeister und Brunnenbohrer Johannes Lütkehaus an der Detmolder Straße.

Justizrat Jacob Kligge, ein Marienloher Bauer ?

In der Marienloher Chronik, in dem Buch 'Beiträge zur Ortsgeschichte Marienloh' und in einigen Heimatbriefen wird oftmals der Paderborner Rechtsanwalt und Justizrat Jacob Kligge erwähnt. Eine zusammenhängende Fassung über sein Wirken in Marienloh wurde nie zu Papier gebracht. Daher ist es mir ein Bedürfnis, hierüber einmal ausführlich zu berichten.

Zu diesem Bericht gehört auch die Erklärung, wie man früher zum Titel '**Justitzrath**' kam: Rechtsanwälte, die sich in der preußischen Königs- und Kaiserzeit Verdienste, insbesondere mit religiösem Hintergrund und im Ehrenamt erworben hatten, konnten zum 'Justitzrath' ernannt werden. Bei der Ernennung von Jacob Kligge zum Justizrat war wohl sein langjähriger Vorsitz als Präsident des Provinzial-Rates des Vincenz-Vereins ein wesentlicher Faktor.

In der Liboristraße in Paderborn wurde Jacob Kligge 1797 geboren. Nach dem Schulbesuch und dem Studium der Rechtswissenschaft eröffnete er im Alter von 23 Jahren, 1820, in Paderborn eine Anwaltskanzlei. Er war nicht nur sehr religiös, sondern auch in seinem Beruf auch recht erfolgreich. So war er schon 1836 finanziell in der Lage, den hoch verschuldeten Schäferhof Nr. 1 in Marienloh für 5.960 Reichstaler zu erwerben. Wie im Heimatbrief Nr. 1 nachzulesen ist, gehörte dieser Hof mit zu den ältesten und größten Gehöften im Ort. Der Hof war aber durch Tod und Misswirtschaft immer mehr in die Verschuldung geraten. Als dann noch, nach dem Tode des Hofbesitzers J. Claes (†1825), anstatt eines tüchtigen Landwirtes ein Nicht-Bauer, Heinrich Rox, im Schäferhof einheiratete, war das Ende des Hofes besiegelt. In der 75. Ausgabe des Intelligentsblattes 1836 war folgendes zu lesen:

Nothwendiger Verkauf.

Land und Stadtgericht zu Paderborn.

Das Colonat des Heinrich Rox, vulgo Schäfermeyer, zu Marienloh, abgeschätzt auf 6701 Rthlr., zufolge der nebst Hypotheken=Übersicht und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 24 ten März 1836

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt¹ werden. Alle unbekanntnen Realprätendenten² werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präexclusion³ in diesem Termin zu melden

¹zwangsversteigert

²Anspruchsberechtigte

³Ausschluss

Nicht Kligge, sondern der weit über die Grenzen hinaus bekannte Gutsbesitzer und Fabrikant Tilly aus Bad Lippspringe ersteigerte den Schäferhof. Warum er dann unmittelbar nach dem Kauf in den Besitz des Rechtsanwaltes Kligge ging, ist nicht bekannt. Jacob Kligge setzte als Hofverwalter oder Pächter Hermann Meyer ein. Danach war bis 1853 sein Sohn Albert Kligge auf dem Hof.

Heinrich Rox, der Letztbesitzer des Schäferhofes, der 1828 die Witwe und Besitzerin Gertrud Klaes, geb. Rudolphi, vom Meyerhof Nr. 4 geheiratet hatte (Einheirat), fand zunächst mit seinen Kindern auf dem Meyerhof Unterkunft, Arbeit und Brot. 1839 zog die Familie in das Haus Nr. 50, das Konrad Rudolphi, ein Bruder der Gertrud Rox, für diese obdachlos gewordene Familie Rox erbauen ließ.

Auch dem Richterhof Nr. 2, der unmittelbar neben dem Schäferhof lag, ging es in diesen Jahren nicht besser als dem Schäferhof. So kaufte 1833 der Paderborner Weinhändler Wilhelm Everken diese Hofstelle und 75 Morgen Land. Der Vorbesitzer, Josef Leifeld, sowie seine Ehefrau Maria Theresia, geb. Rustemeier, und ihre Kinder konnten zunächst auf dem Hofe bleiben. Hier lebten sie von ihren noch verbliebenen fünf Morgen Land und einigen Stück Vieh. Sechs Jahre später (1839) veräußerte Everken Hof und Ländereien an Justizrath Kligge. Nun wurden die Ländereien beider Höfe vom Schäferhof gemeinsam bewirtschaftet. 1848 ließ Kligge das alte Wirtschaftsgebäude des Richterhofes, der mit zu den ältesten Höfen Marienloh's gehörte, abreißen.

Inzwischen hatte sich in Marienloh noch mehr ereignet. Der Kölner Erzbischof Clemens August Freiherr von Droste zu Vischering war, wie bekannt, beim Papst und dem Preußischen König (der 1836 in Marienloh war, siehe Heimatbrief Nr. 75) in Ungnade gefallen. In der Zeit der Inhaftierung in Minden war er wiederholt in Lippspringe und bei seinem Freund und Gönner, dem Kanonicus Hermann von Hartmann, dem derzeitigen Besitzer des Marienloher Schlosses.

Jacob Kligge, der nur gelegentlich und nur, wenn es ihm notwendig erschien, in Marienloh weilte, war auch im August 1841 während des Aufenthaltes des Bischofs oftmals zugegen (siehe Marienloher Chronik Seite 55). Um den hohen Herrn aus Köln standesgemäß zu ehren, musste zunächst der Weg zum Schloß ausgebessert werden. Da sich die Marienloher Bürger (Bauern) mal wieder, wie

schon des öfteren, quer stellten, mussten andere Leute diese Arbeiten verrichten. Hierbei trat der Justizrath Kligge in Aktion und organisierte in Lippspringe und Paderborn Leute, die die notwendigen Arbeiten ausführten. Damit nicht genug, *trommelte* er bis zu 3000 Menschen aus den Nachbarorten zusammen, die am Abend des 13. Augusts 1841 den Kölner Erzbischof und all seine Gäste von Adel, Kirche und Verwaltung durch einen Fackelzug ehrten.

Bei der Bodenreform (1834-1854) war Kligge ein unermüdlicher, fachlicher Helfer und Berater. Das ging soweit, dass er oftmals seine Räume auf dem Schäferhof, wie z.B. am 11.11.1847 und 22.04.1850, als Tagungsort zur Verfügung stellte. Dabei verlor der zu der Zeit größter Landbesitzer in Marienloh seine eigenen Interessen nicht aus den Augen. Auch bei Güteterminen soll er immer ein guter Berater gewesen sein. Mit seiner Unterschrift, der des Rechtsanwaltes Barres und der 46 anteilsberechtigten Marienloher Bürger wurde am 22. Oktober 1853 die *Gemeinheits = Theilung* in Kraft gesetzt. Bei der Umlage der Kostenverteilung war Kligge mit 12 RT, 16 Ggr, 11 Pf der höchste Einzahler in die Ausgleichskasse (siehe Buch 'Beiträge zur Ortsgeschichte Marienloh'. 2. Teil; 'Die Bodenreform', von Henner Schmude).

Das Jahr 1853 war auch das Jahr, in dem sich Kligge durch den Verkauf des Schäferhofes Nr. 1 an den Gutsbesitzer Ignaz Mertens- Tallmeyer vom Tallehof immer mehr aus Marienloh zurückzog. Damit der Graf von Westphalen seinen Plan, eine zusammenhängende Fläche in Flößwiesen umzuwandeln, in die Tat umsetzen konnte, mußte er dazu den Tallehof kaufen. Mit dem Käuferlös war Mertens-Tallmeyer in der Lage, den Schäferhof zu kaufen.

Weiterhin ist bekannt, dass Kligge 1853 zumindest das Wirtschaftsgebäude des Hermannshofes Nr. 21, der auch in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, kaufte und hier für einige Zeit den Betrieb eines Webstuhls zum Leinenweben für die Marienloher Leineweber ermöglichte (siehe Heimatbrief Nr. 21 u. 45 und lt. Eintragung im Grundbuch von Marienloh Nr.143 D23A 4406). Ab diesem Zeitraum sind keine weiteren Aufzeichnungen über Aktivitäten des Justizrates in Marienloh mehr zu finden. Dafür aber über sein Wirken zum Wohle des Vincenz-Vereins, das immer mehr an Umfang zunahm. So schreibt das Westfälische Volksblatt am 30 Mai 1870 folgendes:

*Einer unser meist geachteten Mitbürger, der auch in weiteren Kreisen durch seinen opferwilligen Eifer für **kirchliche Interessen** und als Präsident des Provinzial-Rathes des **Vincenz-Vereins** rühmlichst bekannte Herr Rechtsanwalt und Justizrath **Kligge** beging gestern sein Dienst-Jubiläum, d. h. den Jahrestag' seines vor **fünfzig** Jahren erfolgten Eintritts in den Justizdienst. Der Herr Jubilar, welcher noch gleich rüstig an Körper und Geist ist, hatte sich äußere Festlichkeiten, welche seine Collegen beabsichtigten, verboten, und feierte den Tag im stillen Familienkreise, wo er die Gratulation der Behörden, seiner Collegen und vieler Freunde und Bekannten entgegennahm. Am Vorabend des Tages machte Herr Generalvicar Peine dem Jubilar die angenehme Mitteilung, daß ihm der hl. Vater, **Papst Pius IX.**, den päpstlichen **St. Gregorius-Orden** zu verleihen geruht habe, überbrachte zugleich ein herzliches Gratulationsschreiben unseres hochw. Herrn Bischofs Konrad. Möge die hohe Auszeichnung die Brust des verehrten Jubilars noch lange Jahre schmücken!*

Zehn Jahre später, am 31. Mai 1880, können wir im W.V. in etwa das Gleiche nachlesen, allerdings mit dem Zusatz:

*Der Jubilar, welchem bereits vor längeren Jahren vom hochseligen Papst Pius IX. der **päpstliche Gregorius Orden** verliehen war, hatte die Freude, an seinem Ehrentag vom hl. Vater Leo XIII. den **apostolischen Segen** zu empfangen!*

Am 14. August 1886 verstarb der Paderborner Justizrat und kurzfristige Marienloher Gutsbesitzer Jacob Kligge im Alter von 89 Jahren an Altersschwäche. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Ostfriedhof in Paderborn.

(Da für das Jahr 1886 keine Zeitungsberichte vorliegen, kann der damalige Nachruf hierüber nicht gebracht werden.)

Andreas Winkler

Das große Ereignis vor 100 Jahren

Marienloh wurde an die 'Große Welt' angeschlossen!

Am 06. Oktober 1906 wurde in einem Festakt die Eisenbahnlinie, Paderborn - Bad Lippspringe über Marienloh, feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Die ersten Pläne, eine Strecke Paderborn- Bad Lippspringe - Detmold - Herford zu bauen (allerdings über den Kreßpohl vorbei an Gut Rosenkranz A.W.), tauchten schon in den 1860er Jahren auf. Sie verschwanden dann aber für eine lange Zeit in irgendeiner Schublade. Als dann 1900 ringsherum in Ostwestfalen immer neue Bahnstrecken gebaut wurden, reiste 1902 eine Bad Lippspringer Delegation nach Berlin und überzeugte den zuständigen *Eisenbahnminister* von Budde von der Notwendigkeit einer Stichbahn Paderborn-Lippspringe. Per Gesetz vom 25. Juni 1904 wurde dann die Strecke öffentlich ausgeschrieben. Den Zuschlag in Höhe von 885.000,- Mark erhielt die Baufirma Schmidt aus Lingen an der Ems. Die 7,4 km langen Strecke, die überwiegend, da noch wenig Industrie in Marienloh und Lippspringe vorhanden war, dem Personen- und Postverkehr dienen sollte, wurde nach zügigem Ausbau am 05. Oktober 1906 fertig gestellt.

Der Marienloher Chronist schreibt: *"Am Freitag, den 15. Januar wurde der Bau der Eisenbahn von Paderborn über Marienloh nach Lippspringe mit 30 Mann angefangen am 1. Oktober beendet. Am 5. Oktober war die landespolizeiliche Abnahme der selben und am folgenden Tag die festliche Probefahrt von Paderborn-Nord, Marienloh nach Lippspringe. Hieran schloß sich ein Festessen im Hotel Wegener in Lippspringe. Fahrt und Festessen kosteten a. Person 3 Mark Am 7. Oktober wurde neue Bahn dem öffentlichen Verkehr übergeben."*

Unter den 200 geladenen Ehrengästen, die in dem mit Girlanden geschmückten Zug von Paderborn nach Lippspringe mitfahren durften, waren neben dem Ortsvorsitzenden Ferdinand Tölle noch andere Marienloher mit von der Partie. Vom Sackbahnhof Lippspringe ging es dann, voran die Lippspringer Feuerwehr-Kapelle und die Paderborner Infanterie-Kapelle, in einem Festumzug zum Hotel Wegener.

Die bis zu diesem Zeitpunkt täglich verkehrende Personenpost (Postkutsche) gehörte schon am folgenden Tag, am Montag, den 08. Oktober 1906, der Vergangenheit an. Dazu schreibt das Westfälische Volksblatt Nr.271 am Sonntag, den 7. Oktober 1906:

"Morgen Nachmittag fährt die Personenpost von Paderborn nach Lippspringe zum letzten Male (1,20 vom Bahnhofe und 1,50 vom Postamt). Damit wird die letzte der früher so zahlreich in Paderborn ein- und auslaufenden Personenposten aus dem Verkehr verschwinden. Das Posthorn wird in den Straßen unserer alten Paderstadt nicht mehr ertönen; ein Stück Poesie aus alter Zeit entschwindet uns damit für immer. Übermorgen wird die Eisenbahn zwischen Paderborn und Lippspringe dem Verkehr übergeben werden. Die Züge 7,40 und 11,55 vorm., sowie 5,43 (dieser nur an Werktagen) und 9,14 nachm. ab Paderborn werden zur Beförderung von Postsachen aller Art benutzt. Der Mittagszug wird von einer Schaffnerbahnpost begleitet; im übrigen erfolgt die Beförderung in einem verschlossenen Postabteil. Zwischen Lippspringe und Horn (Lippe) verkehren vom 8. Oktober ab zwei Personenposten in jeder Richtung, deren Fahrzeit wir im Postfahrplan vom 1. Oktober bereits mitgeteilt haben." (Personenposten heißt Postkutsche A.W.)



Oberlokführer Johannes Breker mit seinem früheren Lehrherren Bernhard Reller, Paderborn, vor einer Lok der Baureihe 441067, die oftmals durch Marienloh fuhr.

Für Marienloh brachte diese neue Postanlieferung für die zu der Zeit tätige Posthalterin, Josefine Koch, eine Umstellung. Hörte sie bis dahin immer auf das Signal des in Marienloh einfahrenden Postillions, (Postkutscher) so musste sie sich nun rechtzeitig auf den Weg machen, um pünktlich am Marienloher Bahnhof vom Mittagszug die Post entgegenzunehmen. Eine ähnliche Umstellung musste auch die Marienloher Bevölkerung hinnehmen. Sie konnten sich nun nicht mehr *zeitlich* auf das schöne '*Taritara die Post ist da*' verlassen, sondern ihre innere Uhr auf den Pfeifton der Lok, die bei der viermaligen Überquerung der Straßen einen Pfeifton abgab, einstellen.

Führen zunächst 6 Personenzüge täglich hin und zurück, so waren es 1908 schon 9 Zugpaare, die auf dieser Strecke verkehrten. Dies war dann auch der Höhepunkt der Personenbeförderung per Bahn. Denn mit der Inbetriebnahme der Straßenbahnlinie Nr. 2 (Pesag) Paderborn - Lippspringe - Schlangen - Horn am 08. April 1911 bekam die Straßenbahn, da sie mitten durch die Orte fuhr, einen hohen Zuspruch und war somit für die Bahn zu einer erheblichen Konkurrenz geworden.

Da war es für die Rentabilität der Bahn schon von großem Nutzen, so wie z.B. in Marienloh geschehen, dass der Bauunternehmer Conrad Immig einen zusätzlichen Gleisanschluss zum Verladen von Sand anlegen ließ, der am 08.02.1908 seiner Bestimmung übergeben wurde. Ab diesem Zeitpunkt wandte sich die Bahn vermehrt dem Güterfrachtverkehr zu. Der Güterverkehr war für Marienloh nur von untergeordneter Bedeutung. Anstatt vom Paderborner Nordbahnhof konnte die Land- und Forstwirtschaft ihre Erzeugnisse wie Kartoffeln, Zuckerrüben, mal ein Waggon Stroh für die Niederländer, oder Gruben- und anderes Nutzholz nun vom Lippspringer Bahnhof verschicken. Im Gegenzug stand auch schon mal ein Waggon mit Kohlen, Torf oder Mineraldünger dort zur Abholung bereit.

Mit kurzzeitigen Unterbrechungen während der zwei Weltkriege verlief der Personenverkehr für die Bahn recht und schlecht weiter. Erst 1950 hieß es; '*wegen zu geringer Nutzung wird der Personenverkehr reduziert*'. So hatte auch der Marienloher Bahnhof, dessen Wohnung seit 1946 mit Vertriebenen aus dem Osten belegt war, seine Daseinsberechtigung schon nach 44 Jahren wieder verloren.

Lediglich die Bediensteten der DB im Haupt- und Nordbahnhof und einige Bahnfans konnten auf den noch vorhandenen Bahnsteigen Bad Lippspringe, Marienloh Diebesweg, Stadtheide, Nordbahnhof, Kasseler Tor und Hauptbahnhof Paderborn zu- bzw. aussteigen.



Der Marienloher Bahnhof, Aufnahme von 1935

Am 30. Mai 1965 fuhr endgültig der letzte Personenzug durch Marienloh. Der Güterverkehr der immer eine untergeordnete Rolle spielte, lief zunächst weiter. Am 05. Oktober 1986, genau 80 Jahre nach der Eröffnung der Strecke Paderborn-Lippspringe, sollte es nochmals für einen Tag so sein wie früher. Der Autor dieses Artikels hatte, anlässlich der 950 Jahrfeier, den privaten Betreiber für Personenverkehr auf Bahn-Nebenstrecken, Luttger Gutwein, dafür gewinnen können, an diesem Tag alle Reisewilligen von Paderborn oder Bad Lippspringe in mehrmaligen Fahrten zum Marienloher Großereignis zu bringen. Dies war dann auch wirklich die letzte Fahrt. Bald danach wurden 1988 die Schienen ab Marienloh Klusheide bis zum Lippspringer Bahnhof, der zu der Zeit schon abgerissen war, abgebaut, um sie einem neuen Verkehrsweg, dem Radweg Paderborn - Lippspringe, Platz zu machen. Lediglich um die Benteler Werke an der Talle (und kurzfristig den VW Abstellplatz der Fa. Thiel Paderborn) beliefern zu können, blieben die Gleise ab Klusheideweg nach Paderborn erhalten. Somit blieb wenigstens Marienloh, wenn auch umständlich, immer noch an der Großen weiten Welt, wie seit 1906, angeschlossen.

P.S. Nun liegt es an den Bahnfans und/oder Zeitzeugen, im nächsten Heimatbrief zu berichten, wie z. B. die Marienloher Marktfrauen mit ihren vollbepackten Körben zum Paderborner Wochenmarkt kamen. Oder der Bahnhofsbrand am 02. März 1932, worüber der Chronist wie folgt schreibt:

"Am 2. März brannte gegen Mittag der Stall des Bahnhofsgebäudes. Entstehungsursache unbekannt. Schweine u. einige Hühner verbrannten. Die Marienloher Spritze konnte nicht viel ausrichten, da die in der Nähe liegenden Brunnen bald leer waren. Die Lokomotive des Mittagszuges kam bald von Lippspringe mit Wasser zurück, ein Schlauch wurde angeschraubt, und bald war das Feuer gelöscht."

Ich glaube es gibt viele Mythen und Sagen, die um der Eisenbahn und den grünenden Bahndamm ranken und erzählenswert sind. (Siehe auch Beitrag von Henner Schmude im Heimatbrief Nr. 35)

A.W.



*Oberlokfürer Herbert Nikisch mit einer Dampflok in Höhe des Bahnübergangs zum Heitwinkel. Rechts im Bild eine Marienloher Besuchergruppe und Haus Goerigk, Masurenweg 14
Aufnahme von 1967*

Noch ein Ereignis vor 100 Jahren!

Dazu der Chronist unter der Rubrik 'Zigeuner': *"Am 11. März, abends gegen 11 Uhr wurde der unverehelichten Schirmmacherin Maria Wagner, ohne festen Wohnsitz, in dem Unterkunftsraum für Obdachlose neben der Knabenschule ein Knabe geboren. Am anderen Tage wurde das Kind hier auf den Namen Robert getauft. Patin war die Lippspringer Hebamme Frau Zimmermann, die man zur Niederkunft geholt hatte, da die hies. Hebamme nicht zu Hause war. Nachdem die Zigeuner die Gelegenheit zum Betteln im Dorfe reichlich ausgenutzt hatten, zogen sie am 14. März weiter."*

A.W.

Gesuchter Raubmörder auf dem Teilhof gefasst!

Es war der Scribonius, der Satan vom Sintfeld, ein lang gesuchter Mehrfachmörder, der im November 1579 auf dem Teilhof in Marienloh dingfest gemacht wurde. So schreibt der Schwaneyer Heimatdichter Heinz Küting am 27. September 1957 im Westfälischen Volksblatt wie folgt:

Auf dem Sintfeld stand die Wiege dieses Taugenichts. Tiefste Armut überschattete die elterliche Hütte. Der Vater galt als Tagedieb, die Mutter als boshafte Hexe. Kaum sieben Jahre alt, saß der schlanke, verwahrloste Junge mit einer Schar von Bettlern am Tore des nahen Klosters Böddeken. Mitleid und Barmherzigkeit bewogen den Laienbruder, dem die Wirtschaft der Mönche oblag, sich des ewig hungrigen Kindes anzunehmen und es mit leichten Arbeiten in der Küche zu beschäftigen. Wenn der Junge in den müßigen Stunden an der offenen Feuerstätte hockte, pflegte er fortwährend in der Asche zu schreiben. Das trug ihm den scherzhaften Namen "Scribonius", Schreiber (von lat. scribere, schreiben), ein. Über zehn Jahre blieb er im Kloster und wurde die rechte Hand seines Wohltäters, der ihm volles Vertrauen schenkte.

Als Scribonius mit 18 Jahren zu Besuch im Heimatdorf weilte, warf ihn ein zufälliges Erlebnis auf die Bahn des Bösen. Ein fremder Kaufmann, der in der Dunkelheit vom Weg abgekommen war, pochte abends an die morsche Tür der elterlichen Hütte und bat,

man möge ihn gegen ein gutes Trinkgeld zum nächsten Wirtshaus führen. Unter dem Hinweis der Mutter, dass der Weg dorthin noch weit und kaum passierbar sei, ließ sich der Fremde bewegen, mit einem bescheidenen Nachtlager in dem am Rande des Dorfes gelegenen Häuschen vorlieb zu nehmen. Aber zuvor öffnete er sein Felleisen und gab der Frau mehrere Münzen, für die sie Bier und andere Dinge für ein rechtschaffenes Mahl besorgen sollte.

In gleicher Nacht wurde der schlafende Gast mit einem Beil erschlagen. Mörder waren Vater und Sohn, Anstifterin der ruchlosen Tat das geldgierige Weib. Verführt und verlockt von der wertvollen Beute und gesteuert von dem vulkanhaft durchbrechenden unseligen elterlichen Erbgut beschloss Scribonius, dem zuchtvollen Klosterleben Valet zu sagen und fürder das Leben eines Mörders und Räubers zu führen.

Die Mutter bestärkte ihn in seinem Vorhaben und überreichte ihm als Talisman eine kleine Feder, die er nur in der linken Hand zu halten brauchte, um sich allzeit unsichtbar zu machen und im Falle einer Festnahme leicht aller angelegten Ketten und Fesseln zu entledigen.

Schon in den nächsten Tagen warb Scribonius eine kleine Schar übel beleumundeter Genossen, die er mit einer Blutzeremonie zu unverbrüchliche Gefolgschaft und Verschwiegenheit verpflichtete und denen er den vermessenen Schwur abnahm, dass sie als erbitterte Feinde der heiligsten Dreifaltigkeit, Jesu und Mariä, aller Heiligen und aller Christen zu leben und zu sterben bereit sind.

Als erstes Opfer in einer langen Kette grauenhaftester Schandtaten erwählte die Bande den Laienbruder aus dem Kloster Böddecken, der an Scribonius ein Jahrzehnt väterlicher Liebe und treusorgender Güte verschwendet hatte. Verborgen im Gebüsch erwarteten die Unholde den frommen Mann auf abendlicher Heimkehr aus Feld und Wald, schlugen ihn nieder, zogen ihm das Habit aus und raubten ihm Schlüssel und alles Hab und Gut, was sie für brauchbar erachteten. Als der Überfallende seinen ehemaligen Schützling mit tieftraurigen Augen ansah und ihn fragte: 'Habe ich das von dir verdient, mein Sohn?' stürzte dieser sich wie eine gereizte Bestie auf den Wehrlosen, verstümmelte ihn in unmenschlicher Weise, schleppte ihn ins nahe Walddickicht und fesselte ihn an einen

Baum wo er ohne Kleidung und voller Wunden fast vier Tage ausharren musste. Darauf legte der Schurke das geistlichen Gewand an, ging, seine Komplizen als Wache zurücklassend, zum Kloster Böddeken, öffnete dort das Tor mit dem geraubten Schlüssel, drang in die Zelle des Bruders ein, durchwühlte Schränke und Behältnisse und verschwand mit einem ansehnlichen Batzen Geld und anderen Wertsachen auf dem gleichen Wege, den er gekommen war. Voller Freude über den ersten billigen Erfolg, veranstaltete die Bande ein dreitägiges Trinkgelage, und am vierten Tag erschlugen sie den immer noch lebenden, schmerzverzerrten Klosterbruder und verbargen den Leichnam unter einem Haufen Reisigholz. Nach Ablauf des Winters fand man das von Füchsen arg zerschundene Gerippe, aber in die herbe Trauer der Böddeker Mönche mischte sich dennoch ein Tropfen Freude darüber, dass der Vermisste nicht, wie man schon vermutet wagte, mit dem ihm anvertrauten Gelde geflohen und vom Glauben abgefallen sei.

Mit dem Teufel im Bunde?

Hauptquartier der Scheusale wurde das schier undurchdringliche Waldgelände Dalheim. Von hier führten sie Streifzüge nach Helmern, Fürstenberg, Wünnenberg, Marsberg, Kleinenberg, Lichtenau, Blankenrode, Hardehausen, Scherfede und zahlreichen anderen Orten des Paderborner Landes. Besonderes Augenmerk richteten die Mordgesellen auf fremde Reisende, die in einsamen Hohlwegen überfallen, beraubt und beim geringsten Versuch des Widerstandes brutal niedergeschlagen und oberflächlich verscharrt wurden. Die Schurken mordeten nicht nur aus Gier, sondern auch aus teuflischer Lust und Leidenschaft, aus grauenvoller Passion. Und das zwei Jahre lang! Keine Chronik bekundet die Zahl der Opfer, aber sie wird sehr hoch gewesen sein.

Alle Versuche, die Bande zu stellen, blieben erfolglos. Das Volk in den Dörfern schwieg aus Furcht vor Vergeltung und währte die Mörder, die plötzlich an einem Ort auftauchten und bereits in der nächsten Stunde an einem anderen gesichtet wurden, mit dem Teufel im Bunde. Aber schließlich gelang es, ein liederliches Weib namens Schnakenkopf zu fangen, das den Räubern Nahrung, Nachrichten und lohnende Hinweise über Reisende in die Schlupfwinkel brachte. Bei Kleinenberg wurde diese Hehlerin enthauptet und aufs Rad geflochten. Bald darauf ging auch Scribonius einem

kleinen Heer von Häschern ins Garn, und das ausgerechnet in seinem Geburtsorte. Man führte ihn unter starker Bewachung zur Wewelsburg und legte ihn in Fesseln.

Von der Geliebten verraten!

Wie es dem Missetäter gelang, schon nach wenigen Tagen aus der sicheren Haft zu entfliehen, ist dem Volke ein unlösbares Rätsel geblieben. Man sprach von augenfälligen Machenschaften des Teufels. Aber bei einem Sturz auf der Flucht verlor Scribonius die ihm von der Mutter übergebene Glücksfeder. Bestürzt über diesen Verlust rechnete er mit dem baldigen Ende seiner Räubereien und seines Lebens. Und so war es auch. Von seiner Geliebten aus maßloser Eifersucht verraten, wurde er schon am folgenden Tage auf dem alten Teilhofe bei Marienloh erwischt. Bei seiner Fesselung wandte er sich mit höhnischen Worten an die Soldaten: "Ihr glaubet, mich recht feste zu haben, aber der, dem ich mich verlobet habe, wird mich schon aus euren Händen retten". In Neuhaus sprach man den Delinquenten das Todesurteil. Die Exekution erfolgte im Dezember 1579 in der Nähe des Klosters Dalheim, an der Stätte, an der Scribonius die meisten Morde begangen hatte. Als er auf dem dortigen Richtplatze die glühenden Kohlen gewahrte, sagte er zum Henker: "Bringe mir davon, damit ich meine Hände ein wenig erwärme". Einen Geistliche wies er verstockt von sich und starrte beständig auf den vermeintlichen Teufel, der in der Gestalt eines großen schwarzen Raben auf einem nahen Baum saß. Als dieser jedoch fort flog, verlor er alle Fassung und begann jämmerlich zu schreien. Mit glühenden Zangen zerriss man den unbußfertigen Sünder und legte den gevierteilten Körper auf vier in Brand gesteckte Gerüste.

Sein schlimmer Genosse, Krumhäschen genannt, wurde kurz darauf in Wewelsburg ergriffen und gehängt. Zwei weitere Mitglieder der Bande, die man in Dringenberg festnahm, baumelten noch vor Jahresschluss am hohen Galgen auf dem Klusenberge bei Neueneerse und der Rest der Rotte fand an anderen Orten des Hochstiftes die verdiente Strafe durch Strang oder Schwert. Die Mutter des Räuberhauptmannes entfloh in Soldatenkleidung über die Grenze nach Hessen, wurde aber entdeckt und in Kassel hingerichtet.

A.W.

Kolpingsfamilie in Festtagsstimmung!

An zwei von Petrus eigens ausgesuchten schönen Tagen gedachte die Kolpingsfamilie Marienloh ihres Gründungstages vom 19. März 1996. Sie hielt Rückschau auf zehn arbeitsreiche, aber auch gute und erfolgreiche Jahre. Die Festtagsstimmung, eingebunden in ein vielseitiges buntes Rahmenprogramm, entsprach so richtig der Feier einer Großfamilie. Die Vorsitzende Maria Halsband hatte gemeinsam mit ihrem Vorstandsteam und den Mitgliedern nicht nur an einiges, sondern an alles gedacht. Alle Aktivitäten hier aufzuführen, würden den Rahmen dieses Briefes sprengen und ich könnte Gefahr laufen, das eine oder andere nicht in Augenschein genommen zu haben. Deshalb mein Fazit: *'Es war rundherum ein schönes gelungenes Fest'*. Selbst der Frömmste konnte hier so nahe der Kirche richtig in Frieden leben und feiern.

Und dass dies bei uns in Marienloh oftmals so ist, beweist dass neben fünfzehn Abordnungen eine befreundete Kolpingsfamilie aus dem weit entfernten Ochsenfurt nun schon zum zweiten Mal hier zu Besuch weilte. Es ist immer noch die ländliche - dörfliche Überschaubarkeit, die gesucht wird, um sich unter Gleichen auszutauschen und gemeinsam Jubiläen zu feiern. Hierbei steht der Gedanke Adolph Kolpings, Menschen zusammenzuführen in guten und schlechten Tagen, immer im Mittelpunkt des Geschehens.

Ich kann mich als aktiver Messdiener noch gut an die Zeit zurückerinnern, als der gelebte Katholizismus unter dem Naziregime nicht mehr erwünscht bzw. bekämpft wurde, es ein erhabenes Erlebnis war, wenn unter überwältigender Orgelbegleitung die Mitglieder des Gesellenvereins (damals hieß die Kolpingsfamilie noch Kolping-Gesellenverein und war dem männlichen Geschlecht vorbehalten) mit ihrem Banner in die Kirche einzogen. „Alles meinen Gott zu ehren“, erklang hundertfach mit lauter Stimme und aus vollem Herzen der Gläubigen.

Danach, wie hier am Wochenende geschehen, rund um die Kirche und das Pfarrheim ein kleines Volksfest zu feiern, war richtig im Sinne der Marienloher Bevölkerung. Keiner drängte den ein oder anderen (Mann) zum sonntäglichen Mittagmahl. Hier beim Jubiläumsfest sowie auch bei einigen anderen ähnlich gelagerten Veranstaltungen, konnte Mann/Frau/Kind, da alles vorhanden war, gestrost lange verweilen.

Dieses alles war möglich, weil vor 10 Jahren Monsignore Alois Schröder, heute Bundespräses und Europapräses des internationalen Kolpingwerkes, Marienloher Frauen und Männer ermunterte, auch in seiner Heimatgemeinde eine Kolpingsfamilie zu gründen. Vierzehn Gründungsmitglieder wählten am 19. März 1996 aus ihren Reihen Maria Halsband zu ihrer Vorsitzenden. Weitere Vorstandsmitglieder sind Pastor Heinz-Josef Löckmann, Präses, Marielis Köllinger 2. Vors., Renate Lücking Kassenführerin, Franz-Josef Sudbrock Schriftführer. Vorstand, Beisitzer und Mitglieder waren dann bemüht, die Mitgliederzahl bis heute auf 80 zu erhöhen.

Die Kolpingsfamilie hat es sich zur Aufgabe gemacht, monatlich und zwar an jedem 2. Montag im Monat eine zeitnahe und aktuelle Bildungsveranstaltung anzubieten. Reisen, Besichtigungen und Wallfahrten werden unternommen und angeboten für alle, die sich mit der Kolpingsfamilie verbunden fühlen. Gäste sind jederzeit willkommen. Um somit lt. Aussage der 1. Vorsitzenden: Mit der gesamten Marienloher Bevölkerung ein lebendiges Miteinander zu praktizieren.

Andreas Winkler



v.l.n.r.: Franz-Josef Halsband, August Wilhelms, Maria Halsband, Pastor Löckmann, Bezirksvorsitzender Karl Bürger, Vorsitzender der KF Ochsenfurt Gerhard Hoffmann

Herbstbild

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel

„Sehens- u. Erhaltenswertes“

IN UND UM MARIENLOH

So der Titel des neuen Buches, welches unser Heimatfreund und Hobby-Schriftsteller Andreas Winkler rechtzeitig zu Weihnachten heraus bringt. Dieses Buch beinhaltet zusammenfassend alle in Marienloh und in der Feldflur vorhandenen Kreuze, Stelen, Denkmäler, Votivtafeln und Findlinge.

Im zweiten Teil werden alle Gebäude, die 100 Jahre und älter sind und kaum bauliche Veränderungen erfahren haben, in Schrift und Bild vorgestellt. Das 62-seitige Buch ist ab November in den Marienloher Banken und in der Buchhandlung Linnemann erhältlich.

Die Redaktion